



3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
der Post 1.50 mit „Muster-
Sonntagsblatt“, 2. 1.35 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 2. 1.25
und 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 82.

Siegen, Freitag, 15. Juli

1887.

Die Partei der Zukunft!

— Berlin, 13. Juli.

Es sind jetzt drei Jahre her, da ertönte durch ganz Deutsch-
land Tag für Tag die Versicherung, daß nimmermehr die große
liberale Partei, welcher die Zukunft geböre, unwiderstehlich
geschaffen sei. Das Triumvirat Richter-Rickert-Göbel hatte
auf der berühmten Kundreise das Evangelium der Fusion
gepredigt, im Reichstag hatte man hundert- und tausendmal
zu beweisen versucht, daß die nationalliberale Partei unrett-
bar verloren sei und mit besonderem Stolz berief man sich
auf die Billigung, welche die neue „deutschfreisinnige“ Partei
an gewisser hoher Stelle gefunden habe. Die Reichstagswahlen
im October 1884 entsprachen nicht den hochfliegenden Er-
wartungen; aber immerhin war die „deutschfreisinnige“ Partei
mit Hälfte des Centrums im Stande, die Reichspolitik lahm-
zulegen. Seit dem 21. Februar ds. Js. ist dies Verhältnis
gründlich verändert: die „deutschfreisinnige“ Partei ist im
Reichstage nur noch eine gänzlich einflusslose Oppositions-
gruppe, die in ihrer trübseligen Vereinsamung nicht einmal
am Centrum mehr einen Rückhalt findet und sich immer
mehr auf das Ziehbügel mit der Sozialdemokratie ange-
wießen sieht. Selten hat man in so hohem Augenblicke die deut-
sche Partei eine so allgemeine Abwendung der Bevölkerung von
einer Partei gesehen, wie dies den „Deutschfreisinnigen“ im
Winter widerfahren ist. Und als ob die Partei selbst das
Volkstheils hätte befehlen wollen, hat sie in der letzten
Reichstagsession ihre traditionelle Unfähigkeit trostloser als
je bekundet. Wenn nun in solchem Augenblicke die deut-
schfreisinnige Presse den Muth findet, ihre Partei von Neuem
als die Partei der Zukunft anzupreisen, so ist das zwar
stark, kann ihr indeß nicht verdracht werden. Interessant aber
ist, wie man diese Zukunftsaussichten plausibel zu machen
sucht. Wie vor drei Jahren spielt man auch jetzt wieder die
bereits erwähnte Stelle aus, diesmal aber mit einer wahr-
haft unerhörten Ungeheuerlichkeit. Der aus den letzten Reichstags-
wahlen erinnerliche „Freund des deutschen Kronprinzen“ ist
durch die Weisung, wie das „Haynauer Stadtblatt“ die Can-
didatur Jordanbeck für die schlesische Nachwahl empfohlen
hat, tief in den Schatten gestellt. Wir entrücken uns nicht
weiter über den würdlosen Anflug, der mit Schläffen an der
angebliebenen Stellung des Kronprinzen zu Herrn von Jordan-
beck getrieben wird, aber feststellen muß doch werden, daß
diese Partei, welche nicht laut genug über jedes geringste
Zeichen von Regierungseinstellung bei den Wahlen Jeter
rufen kann, ihre Wiederbekehrung in der Bevölkerung, ihre
ganze Zukunft von dem mächtigen Einflusse der Krone er-
hofft. Was jenes schlesische Blatt mit seiner verblüffenden
Offenheit verrathen hat, ist längst nicht Anderes als ein
öffentliches Geheimniß. Man behauptet nicht zuviel, wenn
man sagt, daß die Hoffnung auf den Thronwechsel das Einzige
gewesen ist, was wenigstens einen Theil der führenden Kräfte
in der deutschfreisinnigen Partei überhaupt noch aufrecht er-
halten hat. Es bedarf einer ganz unglaublichen Verkennung
der realen Verhältnisse, um zu glauben, daß es überhaupt
möglich wäre, eine Partei, die sich im Anfechten gegen eine
von einer mächtigen nationalen Strömung getragene Politik

zu Grunde gerichtet hat, urplötzlich zur leitenden Kraft unseres
Staatslebens zu machen. Gewiß, die politischen Anschauungen,
welche die breiten Schichten des Mittelstandes bewegen,
besitzen in Deutschland nicht den vollen Einfluß, welcher ihnen
zukommt. Aber nimmermehr wird die Führung der „liberalen
Mera der Zukunft“ einer Partei gehören, welche sich, solange
sie besteht, fast zu Allem, was die Nation wollte und gut-
hieß, in schärfsten Gegensatz gestellt hat.

Zur bulgarischen Frage.

— Berlin, 12. Juli.

Die Entwicklung der bulgarischen Angelegenheit
nimmt einen Verlauf, welcher ganz entschieden auch von
Seiten der völlig Unbetheiligten eine gewisse Anerkennung
heißt. Eine erst kürzlich aus vielhundertjähriger Knecht-
schaft erwachte Volksmasse zeigt die lobenswerthen Eigen-
schaften einer selbstbewußten Nation und bricht sich einen
Weg durch Kriegen und Wirnissen, die auch manchem andern
Volk als schwer befiehlbar erschienen wären. Die bulgarische
Sobranje hat einstimmig den Prinzen Ferdinand von Coburg
zum Herrscher gewählt, und dieser erklärte sich bereit, Amt
und Würde eines Fürsten von Bulgarien anzunehmen, jedoch
nur unter der Bedingung, daß die Türkei und die Mächte
seiner Wahl zustimmen würden. Daß man sich von seiner
Seite keinen Fort holte, dafür hatte man nach den letzten
Erfahrungen sich in Bulgarien vorgelesen, denn eine aber-
malige Ablehnung, wie sie beim Prinzen Waldemar von
Dänemark unter Berufung auf die verweigernde väterliche
Erlaubniß eintretet, würde des komischen Eindruckes nicht ent-
behrt haben. Allerdings stellt die Bedingung, welche der
Prinz von Coburg erhebt, uns mitten in die Unklarheit der
gegenwärtigen orientalischen Lage. Zuerst handelt es sich um
die Zustimmung der Türkei, welche in derartigen Ent-
scheidungen niemals eine besondere Schnelligkeit entwickelt
hat. Sollte sich freilich die eben eintreffende Nachricht,
daß die Türkei die ägyptische Convention ratificirt habe, be-
wahrheiten, so würde das entschieden eine Förderung der
bulgarischen Angelegenheit zu bedeuten haben. In diesem
Falle würde Rußland und Frankreich mehr in den Hinter-
grund gedrängt werden, und sich die Türkei, und nach ihr
London, Wien, Berlin und Rom anschließen, den neu ge-
wählten Fürsten von Bulgarien anzuerkennen. Auf die
russische Zustimmung ist niemals zu rechnen, und es fragt
sich nur, welche Entscheidungen man dort treffen wird. In
gewissen politischen Kreisen huldigt man der Ansicht, daß
Rußland seine große Abrechnung mit dem Orient erst dann
halten werde, wenn die Entscheidung zwischen Deutschland
und Frankreich gefallen sei. Dies würde ja allerdings mit
der abwartenden Haltung, welche Rußland bis jetzt den bul-
garischen Vorgängen gegenüber eingenommen hat, überein-
stimmen, und wurde dieselbe ja nicht einmal verlassen, als
die bulgarische Regierung bei der von den Russenfreunden
angebotenen Verschönerung in Rußland Ernst machte und
die Hauptpersonen einfach standrechtlich niederschlugen ließ.
Möglich wäre es also doch, daß Rußland auch die Thron-
besteigung des Fürsten Ferdinand ruhig mit ansehen und

die weitere Entwicklung späteren Tagen überlassen würde.
Vorläufig begnügt sich die russische Presse mit der Ver-
sicherung, daß Prinz Ferdinand von Coburg niemals als
Fürst von Bulgarien von Rußland anerkannt werden würde.
Das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ erinnert außerdem
daran, daß die Legalität der Verammlung, welche den
Prinzen gewählt habe, niemals von Rußland anerkannt sei.
Ferner wird darauf hingewiesen, daß Prinz Ferdinand, da
er mit dem österreichischen Herrscherhause verschwägert sei,
nach Artikel 3 des Berliner Vertrages überhaupt nicht zum
Fürsten von Bulgarien gewählt werden könne. Der soeben
in Franzensbad zu einem längeren Kuraufenthalt eingetroffen:
Graf Peter Schadowoff, ein naher Verwandter des russischen
Botschafters in Berlin, hat durch einen Kabinetsscurier
einen Brief des Czaren erhalten, der ihn sofort nach Peters-
burg berodert. Man bringt diesen Vorgang selbstverständlich
mit der bulgarischen Frage in Zusammenhang und betraut
den Grafen, der sofort abreiste, schon mit einer besonderen
Mission, welche sich zwar vorläufig nur als reine Muthmaßung
darstellt. Die Hauptfrage bleibt, was der junge Prinz von
Coburg, den Bulgarien nunmehr reichlich mit Deputationen
beschieden wird, angesichts der ziemlich unklaren Lage thun
wird. Die Bulgaren werden ihn natürlich dringend eruchen,
sich umgehend nach Sofia aufzumachen und die Herrschaft
anzutreten, während er, seinem Schreiben getreu, warten
muß, bis der Sultan und die „Mächte“ ihre Zustimmung
gegeben haben. Bei der vorsichtigen Klugheit der Coburger
ist es sehr wahrscheinlich, daß der letztere Fall eintritt und
der Prinz ruhig in Wien bleibt, um den Berliner Vertrag,
auf dessen Bestimmungen der bulgarische Staat gegründet
ward, aufrecht zu erhalten. Schließlich wurde die Sobranje
noch vor die Entscheidung gestellt, zwischen der Regentenschaft
und dem Kabinet zu wählen; sie hat sich am Sonntag zu
Gunsen der ersteren ausgesprochen, das Entlassungsgeheiß
der Mitglieder der Regentenschaft einstimmig abgelehnt und
die letzteren gebeten, ihre Posten noch bis zur Ankunft des
Prinzen von Coburg zu verwahren, allerdings ein sehr un-
bestimmter Termin. An der Spitze des neuen Ministeriums,
dem Petroff als Kriegsminister und Tschomakoff, ein vom
bulgarischen Volke hochverehrter Patriot, als Unterrichts-
minister angehört, steht Dr. Stoiloff, welcher den Prinzen
Ferdinand zur Annahme der Candidatur zu bestimmen
wußte und ist ihm nur zu wünschen, daß er im Verein mit
der Regentenschaft das Fürstenthum Bulgarien vor allen ge-
waltthätigen Ausbrüchen, auf welche man in Rußland rechnet,
zu bewahren vermag.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 14. Juli. Fürst Bismarck ist in Be-
gleitung des Geh. Legationsraths Grafen Rantzau heute
Morgen nach Paris gereist. Die Fürstin Bismarck wird
voraussichtlich bis Ende dieser Woche hier verbleiben und
dann nach Homburg v. d. Höhe zur mehrtäglichen Cur
abreisen. — Der vom Czaren aus Franzensbad nach Peter-
hof zur Berathung befohlene Graf Peter Schadowoff,
der vor einigen Tagen mit seiner Familie auf der Durch-

Sinnprüche.

Im Trauerhaus spar' deine Worte,
Ein feuchter Blick, ein Druck der Hand
Sind einzig hier am rechten Orte.

Fr. Gull.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nidel-Ahrens.

(Fortsetzung und Schluß.)

Von dieser Minute an war es nicht mehr sein Tod-
feind, sondern ein verlassener, hilfloser Mensch, dessen sich
der Mineiro in liebevoller Sorgfalt annahm.
Er zündete die kleine Lampe an und entnahm einem
Schränkchen an der Wand, welches die dürftige Hausapotheke
enthielt, mehrere Flaschen. Hierauf befreite er Alvaro vor-
sichtig von den feuchten Oberkleidern, wusch die Wunde mit
heilender Essenz, verband sie von neuem mit zarter und
ziemlich geschickter Hand, und bekleidete ihn alsdann mit
einem feinen Hemde aus seinem eignen Wäschevorrath. Nach-
dem er Brust und Antlitz des jungen Mannes mit ver-
dünntem Brantwein längere Zeit gerieben, bettete er das
Köpfchen desselben ein wenig höher, und ließ auch den Licht-
schimmer voll auf die Züge fallen, um zu erkennen, ob eine
Verwundung bemerkbar sei.
In diesem Momente trat er unwillkürlich einen Schritt
zurück; Alvaro hatte plötzlich seine großen schwarzen Augen
geöffnet und starrte ihn mit wildem, unstemmlichen Blick an.
„Wo bin ich? Ah! Dieser Schmerz — Wasser! Meine
Rippen brennen — ach, Wasser, Wasser!“
„Sie sind in meinem Hause, Senhor,“ sagte der Mi-
neiro kalt, indem er sich noch etwas mehr von dem Bette
entfernte.
In Alvaro schien mit einem Male das Bewußtsein
seiner Lage aufzudämmern, er sah sich allein, wehrlos in
den Händen des Mannes, von dem er kein Erbarmen er-
warten durfte; warum hatte nur Ramiro ihn verlassen?
Nachdem er versucht, sich ein wenig aufzurichten, bestete
er den Blick voll Entsetzen auf Martinos, der in der Mitte
des Zimmers stehend, eine Beute stürmischer Gefühle war;
er bemerkte den Ausdruck der Todesangst in den weit ge-
öffneten Augen, aber er verharrte regungslos auf seinem

Platz, der Klang der Stimme dieses Mannes hatte ihn den
Todten vergessen lassen.
„Wasser!“ bat Alvaro in heiserer Stimme, „ich sterbe —
um Gottes Barmherzigkeit willen lösch mir den Durst, ich
fühle Feuer im Munde — Wasser, damit ich sterben kann!“
Der Mineiro stand noch immer unbeweglich; auf seiner
Stirn perlte kalter Schweiß in dem harten Kampfe zwischen
Pflicht und Mitleid; da bemerkte er auf einem Tische
eine Flasche mit Wasser und daneben ein Glas.
Er schwankte, — ein Sterbender bat in seinem Hause
um den letzten Trunk, und er versagte ihn? Pui über den-
jenigen, der das vermochte! Martinos konnte es nicht. Er
ging, füllte das Glas und hielt es abgewandt an Alvaros
heiße Lippen, welcher mit leuchtender Zunge die erlöschenden
Tropfen aufzog.
„Dank, tausend Dank, Senhor Martinos; ich muß zu
Ihnen sprechen — es ist das letzte Mal — Vinsente Bar-
rolo hat gut getroffen — ich glaube meine Minuten sind
gezählt — vor meinen Augen fliegen schwarze Schatten, und
das Herz scheint still zu stehen. Ach Gott, ich hätte noch
leben mögen, warum mußte es denn jetzt schon sein? Mar-
tin, wollen Sie einem Sterbenden die letzte Bitte erfüllen
und mir verzeihen? Ich weiß es, ich habe Sie gekränkt, aber
mein ganzes Vergehen bestand doch nur darin, daß ich Ihre
Tochter liebte, namenlos liebte von der ersten Stunde an,
da ich sie gesehen und noch nichts von ihrem Verlobten
wußte. Durch Serenas Anblick war es wie ein Zauber über
mich gekommen, ihre Schönheit und Lieblichkeit nahm meine
ganze Seele gefangen, das Leben hatte fortan nur noch
Werth für mich, wenn ich sie mein nennen durfte. Es sollte
nicht sein, das Verhängniß trat mir feindlich entgegen, ich
soll das Glück einer kurzen Hoffnung mit dem Tode büßen!“
Es war eine ungewohnte Sprache, welche an Martinos
Ohren drang, voll Innigkeit und Leidenschaft, die den rauhen
Mann des Waldes gegen seinen Willen fesselte;
aus dem Tone und Inhalt der mit heiliger Ueberzeugung
gesprochenen Worte klang ein Geist, dessen Einfluß sich der
Mineiro in dieser Stunde nicht zu erwehren vermochte.
Alvaro war in das Rissen zurückgefallen. Als Mar-
tin, noch immer mit der ersehnten Antwort zögerte, richtete
er sich mühsam noch einmal empor, seine Züge veränderten
sich plötzlich, und die fahle Blässe des Todes breitete sich
über sie.

„Verzeihung — Martinos! — Grüß Serena, sag
ih, sie wäre mein letzter Gedanke gewesen — und — und
dem Vinsente soll vergeben sein, was er mir gethan, —
sag ihm, ich sei gestorben, versöhnt mit allen.“
Nach diesen Worten Alvaros kam endlich Leben in die
wie aus Erz gegossene Gestalt des Mineiro. Ein eigenthüm-
liches Zucken ging durch die wettergebräunten Züge, und
der Ausdruck unverborgenen Erstaunens malte sich in ihnen.
„Habe ich Sie recht verstanden, Doktor, verzeihen Sie
wirklich dem Vinsente?“
„Ja, von ganzem Herzen.“
Martin, schüttelte den Kopf, als könne er das, was
er gehört, noch nicht fassen.
„Friede seiner Seele!“ sagte er mit halblauter Stimme.
„Vinsente Barrolo ist todt. Sterben Sie ruhig, Alvaro de
Castello Branco, ich habe Ihnen verziehen.“
Ob er das Gesagte noch verstanden, konnte Martinos
nicht mehr erkennen, der junge Arzt war von neuem in tiefe
Bewußtlosigkeit gesunken.
Als Ramiro endlich zurückkehrte, traf er den Schwager
wie gebrochen an; es war in den Stunden dieser ereignis-
reichen Nacht eine Wandlung mit dem starrsinnigen Manne
vorgegangen, die in nachhaltigem, wohlthunendem Einfluß auf
sein ferneres Leben wirkte. Der Wundarzt, welcher gegen
Morgen auf der Farm ankam, fand den Zustand Alvaros'
im höchsten Grade bedenklich, wenn auch die Wunde nicht
absolut tödtlich war. Es gelang schließlich, die Kugel heraus-
zubringen, doch stellte sich nunmehr ein so heftiges Wund-
fieber ein, daß wenig Hoffnung für die Erhaltung seines
Lebens vorhanden war.
Nach einer langen und sehr bewegten Unterredung mit
seinem Schwager, gelang es Ramiro, von ihm die Erlaubniß
für Serena zu erwirken, von Alvaro Abschied zu nehmen.
Als dann das Mädchen in stummem Schmerz vor dem
Lager auf den Knien lag, das Haupt gegen die Schulter
des Kranken gelehnt, die Arme um seinen Hals geschlungen,
da hob ein tiefer Seufzer die Brust des Mineiro, mit raschem
Schritt entfernte er sich von der Thür, wo er gestanden und
der Szene zugeguckt hatte. Ramiro aber, der ihn voll
Spannung beobachtet hatte, sah in seinen Augen etwas wie
einen feuchten Schimmer erlöschen.
Von jenem Augenblicke an, da die beiden Liebenden
das höchste Glück der Wiedervereinigung genossen, trat in

reise hier eingetroffen war, ist gestern Abend nach Peterhof weiter gereist. — Die Klagen über die Maßnahmen, welche in Russland und Russisch-Polen gegen Deutsche ergriffen werden, mehren sich, ohne daß eine Abhilfe vorzuzusehen ist. Die Thronerbkämpfe der Zeitungen melden, daß dieser Tage sämtliche deutsche Wirtschaftsbeamte, Gärtner, Kaufmanns-, Handwerksgehilfen, Arbeiter u. s. w., die im Kreis Rügen (Russisch-Polen) auf preussischen Pächtern aufhalten, amtlich aufgefordert worden sind, innerhalb zweier Monate Russisch-Polen zu verlassen. Die Güterbesitzer, Kaufleute bezw. Gewerbetreibende mußten sich schriftlich verpflichten, die bei ihnen in Arbeit stehenden Deutschen innerhalb des angegebenen Zeitraums zu entlassen.

Die N. A. Z. schreibt: „Die Aeußerung des Angeklagten Klein, daß er aus Patriotismus Spionage getrieben habe, ist bereits von dem Senatspräsidenten Drentmann mit der Bemerkung zurückgewiesen worden, daß niemals ein größerer Mißbrauch mit dem Worte „Patriotismus“ getrieben worden sei. Nichtsdestoweniger nehmen die französischen Zeitungen von der Aeußerung des Angeklagten mit Genugthuung Akt. Selbst der „Univers“, welcher friedlicher gesinnt erscheint und ebenso gegen die Patriotenliga wie gegen Boulanger Partei genommen hat, freut sich anlässlich der Geldenthat Klein, „daß die Assimilierung der gewaltthätig annectirten Provinzen nicht vollendet ist und daß die Gemüther zerknirschter Widerstand leisten.“ Es ist eine vollständige Pervertion der moralischen Grundsätze in Frankreich eingetreten, wenn so wenig Scheu getragen wird, einen um Geld bezahlten Spion — er hat 200 Fr. monatlich erhalten — als Held und Märtyrer zu preisen. Aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ist ein Spion von Cooper verherrlicht worden, allein dieser Mann hat ausschließlich aus Vaterlandsliebe spionirt und sich niemals Geld oder anderen Vortheil zuwenden lassen. Es ist Frankreich vorbehalten geblieben, den bezahlten Spion über die Stufe ehrlicher Männer hinaus als Gegenstand der Verehrung zu bezeichnen.“

Berlin, 13. Juli. Die Berliner Politische Nachrichten führen die Polemik gegen russische Werthpapiere fort, indem sie darauf hinweisen, daß es versucht werde, den in Schwanken gerathenen Kredit Russlands dadurch zu stützen, daß man betone, Russland sei bisher allen seinen Verpflichtungen nachgekommen. Diese Wertheidigung sei nicht dazu angethan, die Beunruhigung, die sich der Inhaber russischer Werthe bemächtigt habe, zu beschwichtigen. Denn Jedermann erinnere sich noch, wie in den letzten beiden Decennien genau dieselben Argumente ins Gesicht geführt wurden, als die Inhaber türkischer und später peruanischer Werthpapiere davon abgehalten werden sollten, sich dieser Papiere zu entäußern. Auch damals habe es gerade so wie heute geheissen, die Schuldner jener Papiere seien stets getreu ihren Verpflichtungen nachgekommen, es sei nicht der geringste Grund vorhanden anzunehmen, daß sie dies nicht auch in Zukunft thun werden. Ein Theil des Publikums habe daran geglaubt, bald darauf hätten die beiden genannten Staaten Bankrott gemacht. Indem dies konstatirt werde, solle nicht Russland finanziell mit der Türkei und Peru auf gleiche Linie gestellt, sondern nur darauf hingewiesen werden, daß heute zu Gunsten des russischen Kredits von dessen Vertheidigung nichts Besseres erbracht werde, als was seiner Zeit zu Gunsten des türkischen und peruanischen Kredits in vielen hundert französischen Wörternartikeln zu lesen gewesen. — Auch in England entwickelt sich eine sehr lebhafteste Bewegung gegen die russischen Papiere.

Berlin, 13. Juli. Aus Hannover schreibt man uns: „Wenngleich die Wahlen zu der hannoverschen Landessynode wegen des sehr mangelhaften Wahlverfahrens sowohl, als auch wegen des ungenügenden Einflusses des Laien nur geringe Theilnahme in der Provinz gefunden haben, so scheint uns doch der Ausfall derselben eine beachtenswerthe Zeichen zu sein, um darauf hinzuweisen. Wir haben schon bei anderer Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß der welfische Adel in seinen politisch-kirchlichen Bestrebungen erheblich durch die lutherische Geistlichkeit gestützt wird, deren Richtung durch ihren langjährigen Führer, den Abg. Dr. Brühl, Mitglied des katholischen Centrums, gekennzeichnet wird. Brühl war bis jetzt Vorsitzender des ständigen Synodalausschusses und durchkreuzt mit seinem Einflusse jede Bewegung des Kirchenregiments, sofern dasselbe eine national-protestantische Richtung einzuschlagen veruchen

Alvaros Befinden eine merkwürdige Besserung ein. Die Hoffnung, diese segensvollste aller Heilspenderinnen, belebte ihn mit neuer Lebenskraft und führte ihn einer verhältnißmäßig raschen Genesung entgegen; schon nach Verlauf einiger Wochen war er so weit hergestellt, daß er die langverzögerte Reise zu seiner Mutter antreten konnte.

Der letzte Tag seines Aufenthaltes in dem einsamen Waldhause gestaltete sich zu einem stillen aber frohen Feste. Martinos Eigenwille war besiegt. Nachdem er mehr und mehr Alvaros Inneres und dessen edle Eigenschaften erkannt, gab er endlich die bang ersehnte Einwilligung zu Alvaros Verlobung mit Serena.

Im engen Kreise der Familie wurde die schöne Stunde in weicherer Stimmung gefeiert. — — —

Am Spätnachmittag, als die letzten Sonnenstrahlen die Flammenkaskaden wieder rothgoldnen durchglühten und den weiten, ersten Wald in ein goldenes Lichtmeer tauchten, trat Serena aus der quirlandengeschmückten Thür des Hauses, dem bereits im Sattel sitzenden Alvaro ein letztes Lebewohl zu sagen.

Er beugte sich nieder und küßte zärtlich ihre Stirn. „Adieu Geliebte, auf ein baldiges Wiedersehen! Die Schatten der Nacht haben mich gebracht, und ich nehme die Sonne des höchsten und reinsten Glückes in meinem Herzen mit mir fort! Es war ein guter Engel, der mich hierher geführt!“

„Gott, mein Alvaro, danken wir ihm von Herzen dafür,“ entgegnete Serena, indem sie die Hand des jungen Mannes ergriff und mit verehrungsvoller Liebe ihre Lippen auf dieselbe drückte. „Aber vergessen wir in unserem Glück nicht ganz denjenigen, der um meinetwillen einen so frühen Tod erlitt! Wenn du an Vincentes Grab vorüberkommst, lässe einen Augenblick auf dem Hügel nieder und bete für die Ruhe seiner Seele; willst du das thun?“

Alvaro befestigte die Gewährung dieser Bitte mit einem Kuß auf den rothen Mund der Geliebten. Dann riß er sich gewaltthätig los und ritt, unter leichten sehnuchsvollen Grüßen, in den sonnebeglänzten Wald hinein.

mühte. Er ist dennoch zweimal gewählt und mit ihm die welfischen Adligen, wie Graf von Bernstorff (Reichstagsabg.), von Klandt, v. d. Decken, Frhr. von Hammerstein, Frhr. von Grole und einige mit ihren Gesinnungsanliegen sympathisirenden Landräthe. Die Heißsporne der welfisch-lutherischen Geistlichen wie Pastor Schaaff, Bartels, Superintendent Dietmann, Sup. Münchmeyer, Sup. Süders, Pastor Frank, Freitag u. s. w. fehlen nicht unter den Gewählten und nur mit großer Anstrengung ist es gelungen, einige der mittleren Richtung angehörigen Consistorialräthe durchzubringen. Nur ein einziger liberaler Geistlicher, der Landtagsabg. Pastor Pfaff, ist mit einem national-liberalen Laien Schultzeß Wulle gewählt. Daß diese Synode daher im Sinne des sog. Hammerstein'schen Antrags arbeiten wird, scheint uns unzweifelhaft und kaum zu hoffen steht, daß die Kirchenregierung die Kunst und den Willen entwickeln sollte, die von ihr zu ernennenden zwölf Mitglieder aus den liberalen Kreisen auszuwählen, so verständig dies auch sein würde. Soviel scheint uns aber gewiß, daß solange der welfische Adel auf die Unterstützung der lutherischen Geistlichkeit so sicher rechnen darf, wie bei den eben vollzogenen Wahlen, auf ein baldiges Verschwinden der welfischen Partei in Hannover nicht zu hoffen ist, noch weniger auf eine wirkliche innere Verschmelzung der Bevölkerung mit Preußen, gegen dessen evangelische Kirche man angeblich Front machen will. Inzwischen reichen sich die Führer, der lutherische Brühl und der ultramontane Windthorst herzlich die Hände.

Berlin, 12. Juli. Von der Grundschrift, womit die „Freisinnige Zeitung“ die literarischen Erscheinungen prüft, giebt eine ihrer letzten Nummern wieder einen köstlichen Beweis. Bekanntlich hat der Verein für Socialpolitik ein Werk über den Wucher auf dem Lande veröffentlicht, welches aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands, unter Nennung der Verfasser, Berichte und Gutachten über diese Frage enthält und den ansehnlichen Umfang von 354 Seiten aufweist. Hierzu hat der Geheimrath Dr. Thiel ein vierseitiges Vorwort geschrieben, das den Zweck der Veröffentlichung darlegt und von einzelnen Blättern abgedruckt wurde. Etwas dergleichen muß nun die „Freisinnige Zeitung“ gehört haben, denn sie veröffentlicht über das fragliche Werk folgende kühne Besprechung: „Der Wucher auf dem Lande. Der vortragende Rath im landwirthschaftlichen Ministerium, Geh. Oberregierungsrath Dr. Thiel hat eine Schrift über den Wucher auf dem Lande geschrieben. Dieselbe enthält mancherlei interessante Mittheilungen. Hervorzuheben ist aus derselben das Urtheil, daß alle Arten von Wucher stets auf Seiten der Schuldner Unersparenheit, Leichtgläubigkeit, Mißwirtschaft und vor allen Dingen auch die Scheu vieler kleinen Landwirthschaftlichen haben, ihre Verhältnisse vor den Vertretern der öffentlichen Darlehnsstellen klar darzulegen. Wir halten dies Urtheil für ein vollkommen begründetes und meinen, wenn man die Quellen des Uebels so genau erkannt hat, sollte man auch die Heilmittel dieser Erkenntniß gemäß wählen.“ Nur immer ein schnelles und entschiedenes Urtheil; das Werk selbst, das „mancherlei interessante Mittheilungen“ enthält, braucht man darum nicht in der Hand gehabt zu haben.

Die Stadtbezirke Bonn und Coblenz scheiden aus den Kreisen gleichen Namens und bilden fortan eigene Stadtbezirke. Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der neuen Kreis-einteilungen ist von dem Minister des Innern auf Grund der demselben dieserhalb erteilten allerhöchsten Ermächtigung der 1. October d. J. festgesetzt worden.

Coblenz, 13. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin machten gestern Abend und heute Vormittag halbtägige Ausfahrten in den Rheinanlagen. Die Abfahrt des Kaisers nach der Mainau erfolgte heute Abend um 9 1/2 Uhr.

Konstanz, 14. Juli. Der Kaiser ist heute Morgen hier eingetroffen und von dem Großherzog, dem Erbprinzen und deren Gemahlinnen empfangen und zu Schiff nach der Mainau geleitet worden. Se. Majestät stand auf dem Deck des Schiffes und wurde von einer äußerst zahlreichen Menschenmenge mit Begeisterung begrüßt.

Wien, 12. Juli. Der Kronprinz ist heute Mittag von seiner Reise nach Galizien wohlbehalten nach Vozenburg zurückgekehrt.

Wien, 13. Juli. Die bulgarische Abordnung ist gestern Abend hier eingetroffen; sie wurde von dem Secretär des Prinzen Ferdinand und einigen bulgarischen Studenten am Bahnhof empfangen und ins Grand Hotel geleitet. Sie erwartet heute Abend das Eintreffen der Officiere, um dann mit diesen gemeinschaftlich morgen oder übermorgen dem Prinzen im Schloß Ebenthal feierlich die Wahlurkunde zu überreichen.

Paris, 14. Juli. Das Nationalfest wurde bereits gestern Abend in Paris eröffnet. In vielen Stadttheilen vor Beleuchtung, in fast allen Zapfenstreich mit Musik und Feiern; auch zogen schon Hausen von „Patrioten“ durch die Gassen, welche Boulanger hoch leben ließen. Gegen 11 Uhr erschienen mehrere Wagen mit Musikanten auf den Boulevards, hinter welchen an die 2000 Männer wie ein Komettenschweif herzog. Vor dem Militärcasino am Opernplatz spielten die Musikanten die Marseillaise auf und dann Boulangers „En reverent de la revue!“, an die sich begeisterte Rufe: Boulanger soll leben und die Armee daneben! anschlossen. Auch wurde schon in vielen Straßen getanzt, doch ging alles bis diesen Morgen gemüthlich zu. Paris ist festlich geschmückt, es sind jedoch nicht so viele Fahnen aufgesteckt als in den ersten Jahren des Nationalfestes. — Auch die Nachrichten über die Feier des Tages selbst lauten günstig, es sei denn, daß sich gelegentlich der Nachmittags um 4 Uhr stattfindenden Truppenparade, zu der ungeheure Menschenmassen herandrängten, nicht noch Unordnungen entwickelt hätten. Man hat der Vorhut halber nicht sämtliche Truppen zur Parade commandirt, sondern einen Theil derselben, selbst Artillerie, in den Casernen zurückbehalten.

Paris, 14. Juli. Bei der großen Parade auf dem Longchamps drängte sich eine ungeheure Menschenmenge. Der Präsident Grévy trat um 4 Uhr mit seinem Gefolge dort ein; alle Minister kamen in seine Loge. Rochefort, der mit Kaiserin und Laguerre erschien, rief den Ruf aus: Es lebe Boulanger! Die Menge innerhalb der Schranken aber antwortete ihm mit minutenlangen Rufen: Nieder mit Rochefort! Um diese Zeit grüßte der Kriegsminister, „als die Truppen vorbeimarschirten, den Präsidenten Grévy. Die Truppen marschirten sehr gut. Rochefort versuchte jetzt noch einmal zu schreien; aber die Menge antwortete wieder: „Nieder mit Rochefort! Nach Neucaledonien!“ Darauf wurden Rufe laut: Es lebe der Präsident, es lebe die Republik, es

lebe die Armee! Als die Minister Spuller und Heredia sich entfernten, verfolgten die Boulangeristen sie mit Geschrei, konnten aber nicht an den Wagen derselben gelangen, weil die Truppen sie hinderten. Bei dem Wasserfall, wohin Droulede die Patriotenliga beschieden hatte, war vor der Truppenparade eine Kundgebung ins W. r. gefest worden. Die „Patrioten“ schrien: „Es lebe Boulanger, nieder mit Grévy, Ferry, dem Kriegsminister!“ Die Polizei kümmerte sich nicht um den Lärm.

London, 13. Juli. Das Befinden des deutschen Kronprinzen ist vortreflich; seine Stimme macht stetig gute Fortschritte, jedoch sich Dr. Madenzie über die rasche Genesung seines Pflinglings hochzufreut ausdrückt. Der Kronprinz wird übrigens seine Reise nach der Insel Whigt noch etwa eine Woche aufschieben und sich in Windsor aufhalten, um in der Nähe seines englischen Arztes zu bleiben und weil Norrieacastle noch nicht für seine Aufnahme fertiggestellt ist. Während dieser Zeit wird die deutsche Kronprinzessin an Bord der Yacht „Victoria und Albert“ verbleiben.

London, 14. Juli. Die „Times“ bespricht die gegenwärtigen Zustände in Frankreich. Die eitelsten Franzosen, sagt das Blatt, seien sich darüber klar, daß es eine ungeheure Aufgabe wäre, die deutsche Militärmacht über den Haufen zu werfen, allein allgemein glaube man in Frankreich, daß es leicht sein würde, das Projekt Napoleons in Betreff einer Invasion Englands auszuführen und daß die englischen Vertheidigungsmittel sofort zusammenbrechen würden. Deutschland werde waschsam bleiben und es wäre auch für England gut, wenn es eine Haltung der Vorsicht annehmen würde, möge der heutige Tag nun in Paris ruhig verlaufen oder nicht. (Zusatz 3.)

London, 12. Juli. Der gestrige Fall in russischen Papieren hat die interessante Entdeckung gebracht, daß England, wenn es auch keine Wiff-nbrüderhaft auf dem Schlachtfelde gegen Russland eingehen will, doch auf dem Gebiete der Finanz bereit ist, sich Deutschland anzuschließen. Die Beweggründe, welche das deutsche Mißtrauen gegen russische Anleihen und Werth: herausgeschoren haben, werden hier gebilligt. Man hält es für möglich und zugleich durch die Umstände geboten, dem russischen Credit das Blut zu entziehen. Für viele, welche den Verlauf der russischen Politik abmessen zu können glauben, steht am Ende der jetzigen Mißwirtschaft Russlands der Staatsbankrott oder wenigstens die theilweise Einstellung seiner Zinszahlung, mit oder ohne Krieg. Es wird zwar darauf hingewiesen, daß Russland während des Krimkrieges den Forderungen der englischen und französischen Gläubiger gerecht wurde; aber daneben wird hervorgehoben, daß der Gesamtbetrag der russischen Schuld damals kaum 30 Mill. Pfd. St. betrug, während jetzt diese Summe kaum zur Tilgung seiner jährlichen Zinsen ausreicht. Wenn also das jetzige Mißwirtschaft zwischen Einnahmen u. Ausgaben fortbauert und es nicht gelingt, auf europ. Märkten neue Geldquellen zu finden, so wird Russland auf die schiefte Ebene einer unbegrenzten Vermehrung seines eigenen Papierumlaufs gedrängt, wie es die Türkei während des letzten Krieges mit ihren Kaimes that, und dann rückt die finanzielle Katastrophe: auch ohne Krieg her. In London wird es nun Russland schwerlich gelingen, eine Anleihe anzubringen. Jedes bedeutendere Haus, wie Rothschilds und Baring, welches sich dazu herabläße, würde seinen eigenen Credit gefährden und sich vor allem den Vorwurf der Vaterlandsfeindschaft zuziehen.

Portsmouth, 13. Juli. Als die königliche Yacht „Victoria und Albert“, worauf der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin sammt den drei Töchtern und der Prinz von Wales zu einer Fahrt nach Cowes auf der Insel Wight sich befanden, Nachmittags von hier abging, dampfte die Yacht infolge eines im Maschinenraum mißverstandenen Signals rückwärts statt vorwärts und stieß mit dem Sterne des Transportschiffes „Orontes“ zusammen. Die Yacht, obgleich beschädigt, konnte die Reise fortsetzen.

Petersburg, 14. Juli. Das halbamtliche Journal des St. Petersburgs erinnert daran, daß die Erklärungen des Prinzen von Coburg selbst und die kürzlich dargelegten Ansichten der Mächte dahin gingen, daß die erste Bedingung für eine zulässige Candidatur die Genehmigung Russlands sei. Der Prinz werde sich nicht durch eine Abordnung nach Sofia führen lassen; wenn er es thäte, so würde er, wie entfernt die Lage zu verbißern, sie noch mehr verwickeln. Was die Mächte angehe, so würden, wenn einige Cabinette geneigt seien, die Wahl zu genehmigen, dieselben schließlich doch einsehen, daß dies nur die Lage verschlimmern und die Pläne der Regenten untergraben würde, die nichts mehr wünschten, als sich aus ihren eigenen Verlegenheiten zu befreien, indem sie die Mächte unter sich vereinigen. Die Piorte habe sich übrigens in dieser Frage noch nicht an die Mächte gewandt, und es sei mehr als wahrscheinlich, daß sie Kundgebungen der Mächte abwarten werde, ehe sie sich äußere. Kurz, die ganze Angelegenheit scheine ein vergebliches Unternehmen der ihrem Ende entgegengehenden Regentschaft zu sein. Wenn dasselbe auch eine Lösung der Schwierigkeiten der bulgarischen Frage nicht herbeiführen könne, sei doch zu hoffen, daß weitere Verhandlungen zwischen den Mächten dadurch nicht entstehen würden. Was Russland angehe, so werde es von der bisher befolgten Linie nicht abweichen.

Petersburg, 14. Juli. Der Prozeß gegen die Officiere der Militärschüler, die an nihilistischen Umtrieben theilhaftig sind, soll demnächst stattfinden.

Johannisbeerwein.

Die Johannisbeeren werden zur richtigen Reifezeit (bei Ueberreife tritt Saftverlust ein, bei unvollkommener Reife eine unangenehme, nicht zu ertragende Säure) ohne Kämme, d. h. ohne Stiele, gepflückt. Das Abbeeren am Strauch mit untergehaltenen kleinen Schüsseln geht auch bedeutend schneller vor sich, als das Pflücken mit Stiel; auch ist es ganz gleichgültig, ob man nur rote oder weiße Beeren oder beide Sorten zusammen pflückt. Der hierbei auftretende Unterschied gibt sich weniger im Geschmack als in der Farbe des Weins kund. Hat man ein genügendes Quantum Beeren gepflückt, so wandern dieselben sofort zur Presse. 3 Liter Beeren ergeben ca. 1 Liter Saft. Die Trester werden in einem besonderen Faße gesammelt, mit einer geringen Menge reinen Wassers ausgelaugt und nochmals gepreßt. Diese Flüssigkeit bewahrt man in besonderen Gefäßen auf, um sie gelegentlich zum Auffüllen zu verwenden, während der Saft sofort in den Keller in das bestimmte und

höchst faube zum Spund auffüllfertig und die Kräfte bleib und das Munkeln; ein die Gährung

Zeit i forgen hat. Behufe erhe Bedarf alle Wochen (die hört das V

Bia angerührt bereits im auf ein and der trübe Fräftigkeit zu Jahre ist der Flaschen gefl doch ist es f

Der so Jedermanns seines gering

Man b Getränk, wel ist, indem m

zueßt und b binzufügt un läßt. Weispe und 20 Pfu

ersten Fra d firdes Getr

gähruna, di hier erst auf

Selbstve drohtet wer

Heidelbe diese Weise be in Folge ihre

— Münster Provinzial eigentlichen P kleineren Sted zur Beaufsich Strassenrede in 12 Jahren

„Wegemeister“ dem Ingenieur gewerkschaften haben, nach v Geometrie, S

Brückenbau u. dem provincial aufhebern“ f

künftia fort. Nur allmählich daß die Auffich theoretisch und dem vermindert

der Kostenanf M. 51 Pfa. j

— Schalle halte des W Halle, welche u und eine gute, öffnet worden.

vorgangsweise des Lokals ist merken. Neben schone Tischgebe

Jesus, lie unfer Am ersten Mit

Die Halle ist a an Sonn- und geöffnet. Es soll Eine Tafel Koff

„dlo „dlo „dlo „dlo „dlo „dlo „dlo „dlo „dlo „dlo

Ein Biter „dlo Mittagessen von „dlo

Abendessen von 6 Cacao (Schokolad 1 Butterbrod un 1 „dlo. be

2 Brödchen Marinirte Härin 1 Flasche Selter 1 Glas Limonad

Cigaretten Siger eine Anst

— Essen, 14 Gestirne Romme den die Firma H heute Abend 6 U

Leiden auf seine Repp war geb

Jochem erredt. damals nur aus welche sich inner

Gustafswert ber

— (Wad si) Tage eine Anzah Alter von 14—1

Luftigen Dächern männlicher Klei die Knipen beu

Statten kam.

— Mainz, 1 jähriges Mädchen dient, aus dem 1 sofort eine Weich um zum Tröden

lor lie das Weid

— Neutling (Se) wurde aus Bürgerstöchter an die Familie ben verlan; Mann u ein fähriger Kn sich befanden. Ch und die Kinder n das jenfeitige Me kleineren Geschwi Eltern, von dem fanden aber nich hatte, das all i

samkeit von 10

die sich
Beschrei-
t, weil
wohin
vor der
en. Die
Groß-
nicht
Kron-
gute
Ge-
at noch
halten,
n und
gestellt
insefin
n.
gegen-
Kron-
eine
ber den
Frank-
ons in
ab die
brechen
wäre
vorst
rühig
3.)
schen
daß
dem
f dem
liegen.
n ruf-
werden
durch
d zu
n Po-
eigen
wenig-
mit
daß
der
aber
der
Kultur,
jähr-
jährlich
ge-
wird
brun-
Lücke
und
gera-
eine
Koth-
nein-
wur-
rucht
ring
und
f der
gina,
miß-
riß
amen.
en.
urnal
ngen
dar-
erke
gung
Mo-
es, so
mehr
einige
di-
ver-
fide,
Ber-
ver-
frage
als
arten
nheit
egen-
lung
hren
m
land
ab-
iciere
iligt
(bei
eine
d. h.
ter-
vor
ltig,
zu-
sich
hat
bern
iter
nekt,
och-
eren
den,
und

höchst sauber gereinigte Faß gebracht wird. Ist dasselbe bis zum Spund gefüllt, so setzt man die aus den Treibern gewonnene Aufschlammigkeit daneben (vielleicht in eine weithalsige Flasche,) und die Arbeit ist für längere Zeit beendet. Der Spund des Faßes bleibt offen. In einigen Tagen ist das Faß übergelaufen und das Niveau der Flüssigkeit bis unter das Spundloch gesunken; ein auffälliges Brausen macht sich im Faße bemerkbar, die Gährung ist in vollem Gange.

Jetzt ist der Zeitpunkt eingetreten, wo man dafür zu sorgen hat, daß das Spundloch stets gefüllt ist. Zu diesem Behufe erhebt man dem Faße aus der Aufschlammigkeit, je nach Bedarf alle 2 — 3 Tage, den entstandenen Verlust. In einigen Wochen (die Zeit richtet sich nach der Temperatur des Kellers) hört das Brausen auf, und nun spundet man das Faß fest zu.

Bis zum Frühjahr bleibt dasselbe nun ruhig und unangestört so liegen; dann wird vermittelst eines Hebels, oder bereits im Faße gewissen Hahnes von Holz der klare Wein auf ein anderes Faß gefüllt (was jedoch etwas kleiner sein muß), der trübe Bodensatz filtriert, dem neuen Faß die geklärte Flüssigkeit zugefügt und das Faß verstopft. Nach einem halben Jahre ist der Wein flackerreif, d. h. er kann nun schon in Flaschen gefüllt und nach Bedarf auch schon getrunken werden; doch ist es besser, er bleibt noch einige Zeit auf Flaschen liegen.

Der so bereitete reine Naturwein ist aber nicht nach Jedermanns Geschmack, 1. wegen seiner Säure, 2. wegen seines geringen Alkoholgehaltes.

Man bereitet daher ein süßeres, aber auch ein stärkeres Getränk, welches im Geschmack dem Ungarwein nicht unähnlich ist, indem man dem gewonnenen Saft die gleiche Menge Wasser zusetzt und die so gewonnene Ritzgall in Bündeln an Zucker hängend und nun erst das ganze Gemisch der Gährung überläßt. Beispielsweise also: 10 Liter reiner Saft, 10 Liter Wasser und 20 Pfund Zucker.

Zieht man den gewonnenen Wein im Frühjahr gleich vom ersten Faß direkt auf starke Flaschen, so erhält man ein moussierendes Getränk, den Johannisbeer-Champagner, weil die Nachgährung, die Spaltung des Zuckers in Alkohol und Kohlensäure, hier erst auf den Flaschen bewirkt wird.

Selbstverständlich müssen die Kork gut schließen und verdrahtet werden.

Heidelbeeren, Birnen, Pflaumen u. geben, ebenfalls auf diese Weise behandelt, ganz angenehme Getränke; Pflaumen jedoch in Folge ihres großen Zuckergehaltes ein sehr berauschendes.

Bermischtes.

— Münster, 5. Juli. (Die Aussicht über die westfälischen Provinzialstraßen) wird völlig neu geordnet werden. Zur eigentlichen Pflege der Straßen werden für bestimmte abgegrenzte kleinere Strecken zuverlässige Arbeiter als ständige Wegwärter, und zur Beaufsichtigung derselben für durchschnittlich je 40 Kilometer Straßenstrecke sachlich gebildete „Wegemeister“ mit einem von 1200 M. in 12 Jahren bis 1800 M. aufsteigenden Gehalte angestellt. Diese „Wegemeister“, zu welchen Militäranwärter von der Artillerie und dem Ingenieurcorps, in zweiter Linie junge Leute, die auf Baugewerkschulen oder bei Bauausführungen Fachkenntnisse erworben haben, nach vorgängiger Prüfung über die Elementarfächer, niedere Geometrie, Stereometrie, Planzeichnen, Maßnahme, Straßen- und Brückenbau u. s. w. berufen werden sollen, unterstehen unmittelbar dem provincialständischen Bauinspector. Außer den hiesigen „Straßenmeister“ fällt also auch die Zwischenstufe der „Straßenmeister“ künftig fort. Die neue Einrichtung, die zur Vermeidung von Härten nur allmählich durchgeführt werden soll, bietet den großen Vortheil, daß die Aussicht über das Straßenwesen künftig ausschließlich von theoretisch und praktisch befähigten Leuten geleitet werden wird; zudem vermindert sich die Zahl der Aufsichtsbefugten von 110 auf 63, der Kostenaufwand von 66 M. 8 Pf. für das Kilometer auf 61 M. 51 Pf. jährlich.

— Schalte, 12. Juli. (Eröffnung der Kaffee- und Speisehalle des Vereins „Arbeiterwohl“.) Heute ist die stattliche Halle, welche unserer Arbeiterbevölkerung einen angenehmen Aufenthalt und eine gute, billige Verpflegung bieten soll, in feierlicher Weise eröffnet worden. Herr Stadtrat Dr. Balg, der sich um die Errichtung vorzugsweise verdient gemacht, hielt die Eröffnungsrede. Die Ausstattung des Lokals ist eine sehr würdige, peinliche Sauberkeit überall zu bemerken. Neben sonstigen Sprüchen glänzt das einfache und doch so schöne Tischgebet den Besuchern von der Wand entgegen: „Kommt Herr Jesu, sei unser Gast, und segne, was du uns bescheret hast! Amen.“ Am ersten Mittag gab es eine fröhliche Erbschuppe mit Mettwurst. Die Halle ist an Wochentagen von Morgen 7½ bis Abends 8 Uhr, an Sonn- und Festtagen Morgens von 6—7, Nachmittags von 3—7 Uhr geöffnet. Es kosten:

Eine Tasse Kaffee (½ Liter) mit oder ohne Milch	5 Pfg.
„ „ „ „ mit 1 Bröckchen	7 „
„ „ „ „ mit 2 Bröckchen	10 „
„ „ „ „ mit 3 Bröckchen	12 „
„ „ „ „ mit 4 Bröckchen	15 „
Ein Liter „ „ außer dem Hause	15 „
Mittagsessen von 12 bis 3 Uhr ganze Portion	30 „
„ „ „ „ halbe „ „	15 „
Abendessen von 6 bis 8 Uhr mit Bröckchen oder einer Scherbe Brod 20	20 „
Cacao (Schokolade) Tasse (½ Liter)	5 „
1 Butterbrod unbesetzt	10 „
1 „ „ „ besetzt	20 „
2 Bröckchen	5 „
Marinirte Häringe	das Stück 10 „
1 Klotz Selterswasser	5 oder 10 „
1 Glas Limonade	10 „
Gigaren	das Stück 3 oder 5 „

Sicher eine Anzahl, die zum Wohle der Arbeiter zu wirken vermag.

— Essen, 14. Juli. (Gedenken erhalten wie die Trauerkunde, daß der Geheim Kommerzienrath Alfred Krupp, der Begründer des Weltkrieses, den die Firma Friedr. Krupp in Essen seit über dreißig Jahren genießt, heute Abend 6 Uhr nach mehrwöchentlichem mit großer Geduld ertragenem Leiden auf seiner Wohnung Hügel bei Breideny verstorben ist. Alfred Krupp war geboren am 26. April 1812, hat also ein Alter von 75 Jahren erreicht. Am 24. Februar 1848 wurde dem Verstorbenen die damals nur aus einem kleinen Eisenwerk bestehende Fabrik übertragen, welche sich innerhalb von noch nicht 40 Jahren zu dem bedeutendsten Geschäftsbetrieb der Erde emporgehoben hat. (H. W. 3.)

— (Wassische in der Kneipe.) In M.-Glabbach wurde dieser Tage eine Anzahl Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschule im Alter von 14—18 Jahren von der Anstalt gewiesen. Die emancipations-lustigen Mädchen hatten, laut der „Glabbacher Zeitung“, theilweise in männlicher Kleidung mit Schülern des hiesigen Gymnasiums am Abend die Kneipe besucht, wobei ihnen die moderne kurze Haartracht zu Statten kam.

— Mainz, 13. Juli. (Unglücksfall.) Heute früh stürzte ein 20-jähriges Mädchen aus Dienheim, welches bei einem hiesigen Auditor dient, aus dem dritten Stock eines Hauses am Boulevard und war sofort eine Leiche. Die Unglückliche hatte sich aus dem Fenster gebragt, um zum Trocknen draußen hängendes Zeug herein zu ziehen, dabei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte hinunter in die Tiefe.

— Reutlingen, 10. Juli. (Wunderkatastrophe am Zuger See) wurde auch eine in Zug an einen Zimmermann verheiratete Bürgerstochter aus Reutlingen schwer betroffen. Das Haus, welches diese Familie bewohnte, war das erste, welches in der Tiefe des Sees versank; Mann und Weib waren in Geschäften auswärts, während ein jähriger Knabe und 3 kleinere Geschwister in oder bei dem Hause sich befanden. Ohne vorherige Anzeichen versank das Haus in die Tiefe, und die Kinder mit demselben, der Knabe wurde von den Wellen gegen das jenseitige Ufer getragen und endlich dort gerettet; während die 3 kleineren Geschwister mit dem Haus spurlos verschwunden sind. Die Eltern, von dem schrecklichen Ereignis in Kenntniß gesetzt, eilten herbei, fanden aber nicht einmal mehr die Stätte, wo ihr Haus gesunken hatte, das all ihre Habe enthielt, die Frucht der Arbeit und Spar-samkeit von 10 Jahren war im See versunken, neben dem Schmerz

um ihre Kinder ist ihnen nichts weiter geblieben, als was sie auf dem Leib tragen.

— (Es geht nichts über edlen Stil.) In einer kürzlich statt-gehabten Versammlung eines landwirtschaftlichen Vereins in Ruchheim hielt nach Schluß des offiziellen Theils der Sitzung ein hervorragendes Vereinsmitglied einen schwingvollen Vortrag über das Thema: „Der Dünger und dessen Bedeutung für die Landwirtschaft und Kultur im Allgemeinen“, in welchem u. a. die nachfolgende Krassheit vorkam: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeglicher geistigen Kultur. Er ist das eigentliche Fundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat. Er verdient deshalb nicht bloß in landwirtschaftlicher, sondern auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren, ich kann Ihnen den Dünger gar nicht warm genug an das Herz legen!“ — Neulich drückte sich einmal ein anderer Redner aus, welcher sein Thema mit den Worten begann: Meine Herren! Die Seele des Landwirthes ist M.

— Bern, 9. Juli. (Maßregeln des Bundesrathes betreffs des Unglücks in Zug.) Seitens des Bundesrathes bezw. des eidgenössischen Militärdepartements ist jetzt Genie-Oberstleutnant Frey nach Zug abgegangen, um sich an Ort und Stelle zu orientiren, welche Hilfe dort am meisten noththut. Nach dessen Berichterstattung wird der Bundesrath dann seine begünstigten Beschlüsse fassen. Eintheilen hat der Bundesrath, da noch immer Gefahr droht, die Zürcher Regierung angewiesen, 50 Mann Pioniere auf Biquet zu stellen und das Kriegsdepot in Brugg mit der Sendung von Pontons nebst dazu gehörigem Fahrzeug nach der Unglücksstätte beauftragt. Vor allem sollen an derselben Tiefen-messungen vorgenommen und die auf dem See massenhaft herum-schwimmenden Gegenstände vor räuberischen Händen in Sicherheit gebracht werden. Jedemfalls wird demnächst eine Nationalsubscription für Zug eröffnet werden.

— Neapel, 7. Juli. (Die Cholera), welche sich leider über ganz Sizilien zu verbreiten scheint, trat, wie man der „Post. Sig.“ schreibt, zuerst in einem kleinen Flecken Calabriens, Rocella-Jonica, epidemisch auf; ungefahr die Hälfte der Erkrankten wurde dahingerafft. Die erschreckte Einwohnerzahl floh nach allen Richtungen, die Bemitteltesten bis nach Reggio. Man behauptet, daß die Krank-heit durch einen Matrosen von Catania eingeschleppt worden sei. Zuverlässige Berichte über die Zahl der Erkrankten und Todten fehlen. Fast gleichzeitig erkrankten in einer Gaserne in Catania mehrere Soldaten; zur Sicherheit der Stadt wurde das ganze Regiment in das benachbarte Mitterbianco verlegt. Trotzdem werden heute verschiedene Fälle von Cholera in Catania selbst gemeldet. Von Messina berichtet die „Gaz. di Messina“, daß über das Vorhandensein der Cholera in der Stadt leider kein Zweifel mehr obwalte, obgleich man die Epidemie als cholera nostras ausgeben wollte. Der „Amico del Popolo“ aus Palermo meldet, daß die Cholera in der Provinz von Palermo durch einen Studenten aus Catania eingeschleppt worden sei, welcher wenige Stunden nach seiner Ankunft aus ge-nannter Stadt in seiner Heimat Mezzogiorno verstarb. Ein Telegramm der „Post. Sig.“ aus Triest, 11. Juli, lautet: „Die letzten Cholera-nachrichten aus Sizilien lauten sehr böse. Aus Catania flieht die Bevölkerung. In den letzten 3 Tagen kamen 200 Cholerafälle vor, von denen 70 pSt. tödtlich verliefen. Besonders heimgeht ist die Garnison. Diefelbe verließ die Kasernen und lagert außerhalb der Stadt in Zelten. Das Kriegsministerium hob die Verordnung betref-fs der Mäander und Truppenstationen für Sizilien auf. Das Ministerium des Innern ordnete die völlige Einstellung des Eisenbahnverkehrs mit Catania an.“

— (Merkwürdiges Fund.) In Saiba, dem alten Sidon, ist eine ganze Anzahl, die durch ihr Alter sowohl, wie durch ihre Schön-heit das höchste Interesse erregen. Man meldet darüber: Die in Saiba gefundenen Sarkophage sind Kunstwerke ersten Ranges von ganz außerordentlicher Schönheit und weisen auf einen oder mehrere bedeutende Künstler hin. Gefunden wurden dieselben durch Zufall. Der Eigenthümer des Gartens, unter welchem die Sarkophage, vielleicht seit 3000 Jahren, lagen, wollte einen Brunnen graben und stieß bei der Arbeit auf Stein. Bei näherer Untersuchung gelangte man in eine Kammer und entdeckte darin diese seltenen Kunstwerke, die gewiß das größte Aufsehen erregen werden. Sofort wurde der In-genieur des Villets in Beirut, Dr. Fehar Dieb, von dem Funde verständigt, eilte unverzüglich nach Saiba und begann mit größter Vor-sicht die weiteren Nachforschungen. Als man des Schatzes sicher war, wurde die Kammer durch ein Loch in der Wand geöffnet, und die türkische Regierung sandte den Direktor des kaiserlichen Museums nach Saiba. Dieser ließ nun einen eigenen Tunnel graben, um die Sarkophage unverletzt an das Tageslicht befördern zu können. Nun stehen sie in dem Obistgarten des Terrainerbeters. Wer nun kann, eilt von Beirut nach Saiba, um diese herrlichen Kunstwerke zu sehen, und Jedermann wird hochbefriedigt zurück. Hamdy Bey, der Direktor des kaiserlichen Museums, ließ inbezug seiner Nach-grabungen vornehmen und fand im ganzen 17 Sarkophage, von denen 3 aus gewöhnlichem Stein sind, daher auch in den Grabes-kammern belassen wurden. Von den übrigen erklärt Hamdy Bey sechs als griechischen, einen als ägyptischen, einen als libyschen und sechs als phönizischen Stils. Der größte und bedeutendste dieser Sarkophage soll eine vollständige Nachbildung eines dorischen Ioni-schen Tempels sein. Auf einem Unterbau von mehreren Stufen erhebt sich das Grab, an den vier Seitenwänden sind in Relief Jagd- und Kriegsszenen dargestellt. Die Sculpturen sind Polychromarbeit, von der an manchen Stellen die Farben fast vollständig erhalten sind und den Beweis liefern, daß die Alten die Kunst, Sculpturen zu bemalen, vortrefflich verstanden haben. Das kuppelförmige aufsteigende Dach ruht auf einem mit Blattwerk und Perlenkugeln verzierten Architrav. Die Giebelfelder des Daches tragen gleichfalls Verzierungen in polychromer Reliefarbeit; das Dach selbst ist an vier Ecken mit Löwen geziert, Rand und Fries sind mit sehr schön geformten Akroterien verziert. Leider steht an einer Ecke ein Löwe und an der anderen ein größeres Stück nebst dem Löwen. Dieser Sarkophag befand sich mit drei anderen in einer Kammer. Letztere haben flache Wände und sind etwas kleiner. Der Fries ist mit Weinranken ver-ziert, am Unterbau befinden sich in kleinen Dimensionen Kriegs- und Jagdszenen von sehr kunstvoller Darstellung angebracht. Auch hier kann man Spuren von Polychromarbeit erkennen. Fast ebenso bedeutend und gewiß nicht minder schön, als der eben beschriebene Sarkophag, ist ein anderer mit achtzehn weinenden Mädchen. Längen- und Breitflächen werden durch ionische Halbsäulen in Felder getheilt, jede der Langseiten besitzt sechs, jede der Breitseiten drei, also zu-sammen achtzehn Felder. In jedem Felde ist in Relief ein trauerndes Mädchen von so vollendeter Schönheit angebracht, daß man sich daran nicht satt sehen kann. Der Gesichtsausdruck, die Haltung, der Faltenwurf der Kleidung (Stirn und Himation) sind, obgleich bei allen verschieden, schön und von einer wohlthuenden Harmonie. Das Dach wird von vier Halbsäulen getragen. Dieser Sarkophag ist sehr gut erhalten, nur das Gesicht eines der klagenden Mädchen ist abgehoben, der Marmor hat seinen Glanz fast vollständig be-wahrt. Dieser Sarkophag befand sich allein in einer Kammer. In einer Unterabtheilung dieser Kammer wurde ein großer, aber ganz einfacher Sarkophag von schwarzem Marmor gefunden. In minder gutem Zustande befinden sich die beiden von Hamdy Bey als ägyptische und libysche Sarkophage bezeichneten. Beide sind mit Sphinxen und Zentauren in Relief geziert. Man sieht Zentauren, die einen Menschen niederwerfen. Menschen mit Viergeßpann, Zentauren, die um einen Hirsch streiten u. s. w. Die übrigen sind phönizische Sarkophage und anthropomorph. Es scheint gerade, als sei der Kabaer mit einer Steinmasse umgeben und nach der Erhärtung der Masse herausgenommen worden. Die zurückgebliebene Höhlung zeigt voll-ständig eine menschliche Figur. Die Grabkammern, in denen diese Schätze gefunden wurden, sind in Fels gehauen und von verschiedener Größe. Die Sarkophage waren zum Theil mit Wasser, welches durch-geliefert war, gefüllt, weshalb die Mumien verfaulter mußten und nur Gebeine vorgefunden wurden. Ebenso konnte keine Spur einer Inschrift entdekt werden, welche über diese antike Grabstätte hätte eine Auskunft geben können. An Goldschmuck wurden bloß ein paar Ringe und ein Diadem gefunden. Aus diesem Mangel an Gold-schmuck schließt Hamdy Bey, daß die Sarkophage von den Kreuz-fahrern entdekt und geplündert worden seien. Ich kann dieser Hypo-these nicht zustimmen. Die Kreuzfahrer hatten, als sie vor Sidonia lagerten, gewiß andere Gedanken, als verborgene Schätze zu suchen, und würden gewiß in einem so elenden Neste, wie Sidonia damals war, solche nicht vermutet haben. Ein solcher Fund, in Gegenwart des gesammelten Kreuzheeres gemacht, hätte unmöglich verborgen bleiben können, und würde davon gewiß auch eine Kunde nach Europa ge-brungen sein, abgesehen davon, daß die Kreuzfahrer einen solchen Schatz gewiß mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte nach dem Abend-

lande expedirt haben würden. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Plünderung von den Persern im Jahre 351 v. Chr. geschah, als sie die Stadt von Grund auf zerstörten. Die Grabstätte konnte nach der Plünderung unter Trümmern und Schutt verborgen worden sein, Regen, Sand und Meeresschlamm bedeckte sie, und das Terrain wurde immer höher. Auf diese Weise läßt sich das Vorhandensein dieser Sarkophage wohl leichter erklären. Sie werden jetzt nach Konstan-tinopel geführt, wo sie gewiß eine der schönsten Zierden des dortigen Museums bilden werden.

— London, (Für die Kahlköpfe) kommt eine frohe Botschaft aus New-York. Ein dortiger Arzt hat die Kahlköpfigkeit für das End-ergebnis der menschlichen Entwicklung erklärt; der zukünftige, voll-kommene und fast ideale Mensch werde vollständig kahl sein und den Haarbüschel, der ihm von seiner thierischen Abstammung geblieben, völlig verlieren. Und zwar werde diese Kahlheit ihn keineswegs verun-stalten, sondern im Gegentheil ihn in den Augen der gleichfalls kahlen Damen heben. Leider bedeutet die Erreichung idealen zopflofen Zustandes selbstverständlich das Todesglocke der Coiffurekunst; sie wird das Opfer auf dem Altar der menschlichen Vollkommenheit.

— New-York, 11. Juli. (Schlimme Nachrichten.) In ver-schiedenen Theilen Südcarolinns wurden leichte Erbhöhe ver-spürt. — Die Nacht Mystery, welche 40 Vergnügungssuchende an Bord hatte, schlug gestern in der Canarce-Bai um; 27 Personen, meistens Frauen und Kinder, ertranken, ebenso auch die aus nur zwei Zeilen bestehende Mannschaft. — In der Stadt Hurley, Wisconsin, wo erst in der letzten Woche 100 Häuser niederbrannten, ereignete sich wiederum eine furchtbare Feuersbrunst, durch welche fast das ganze Geschäftsviertel des Städtchens zerstört wurde. Das Feuer brach im Varietetheater aus. In dem Gebäude fanden 17 Personen, meist Schauspieler, worunter sieben Frauen, ihren Tod durch die Flammen.

Locales von der Sieg und Umgegend.

— Siegen, 15. Juli. (Theater.) Wenige Tage nur, wenige Vorstellungen noch trennen uns von dem Schluß der Bühne; am kommenden Dienstag schon geht das letzte Stück über die Bretter unseres neuen schönen Stadttheaters, das dann in Dunkel und Schweigen zurückfällt. Der Sonntag bringt, sicher hoch willkommen, eine Nachmittags-Vorstellung für unsere Jugend: das Rautenmädchen „Athenbrädel“, oder der goldene Pantoffel, jedem Kinde nach der Erzählung geläufig, aber auch auf der Bühne sich ungemein reiz-voll gestaltend. Am Sonntag Abend dann erscheint, als Seitenstück zum „Harold“, das vaterländische Schauspiel „Hans von der Hube“, nach dem bekannten gleichbetitelten Roman Hermanns von der Sieg für die Bühne bearbeitet von den Herren Dr. Herrn. Schlag und Direktor R. Hanfing. Es dürfte sicher Viele lebhaft interessieren, auch die Gestalten, die Helten dieser Erzählung auf der Bühne vorzuführen zu sehen. Nach einer Vorbereitungs-pause am Mon-tag geht es Dienstag, und zwar mit einer trefflichen Novität: „Soldatenfreund, oder Keif als Che-mann“, einem Lust-spieler von G. v. Moser, Fortsetzung von „Krieg im Frieden“ und „Keif-Neiflingen“, deselben Bühnenschriftstellers, zum Schluß. Der Mit-tertag des Abends ist für die städtischen Armen bestimmt, und wird schon dieses ein Sporn zu lebhaftem Besuche sein, ganz abgesehen von dem Acte freundlicher Anerkennung, den ein recht zahlreicher Besuch der Abschiedsvorstellung in sich schließt. Ist doch die Gesellschaft des Herrn Director Hanfing entschieden neben ihrer Tüchtigkeit auch in allen ihren Gliedern die respectabelste, welche je der Theatersparen durch Siegens Thore führte.

— Siegen, 15. Juli. (Witterung; Brand.) Tag um Tag bringt glühende, sengende Hitze; vom frühen Morgen schon bis zum Abend scheint die Sonne vom meist wolkenlosen Himmel, und erst die späteren Abendstunden bringen Kühle und Erquickung der ge-quälten Menschheit. Ein Glück für die Jugend darf es genannt werden, daß eben die Elementarschulen Ferienzeit haben; sind doch bei 23 und mehr Grad R. Wärme Mühe und Arbeit sicher verloren, neben der Qual für Lehrer und Schüler. — Der Mittwoch-Abend brachte in den späteren Stunden ein Gewitter, das mit seinem Leuchten und Blitzen den ganzen Himmel in elektrisches Licht tauchte und den gewaltigen Donner rollen ließ, dem zum Glück sich dann auch das Nieseln eines tüchtigen, hoch willkommenen Regens gesellte, der in Pausen sich wiederholte und der ledigenen Erde zum Segen gereichte. Leider hat bei dem Gewitter, dessen Mittelpunkt im Südwesten lag, im benachbarten Orte Eiserfeld der Blitz geündet. Der Strahl fuhr in ein niederes Hintergebäude des Herrn Heinrich Schmed, während das flack-liche dreistöckige Vorderhaus verschont blieb. Das getroffene Gebäude diente nur als Lagerhaus für Bretter, Mehl und sonstige Vorräthe und war unbewohnt, so daß Niemand dabei gefährdet wurde. Das Feuer hatte man zunächst in dem Vorderhaus gar nicht bemerkt, und erst Arbeiter der nahen Hütte, die den Feuerstein haben, schlugen Alarm. Trotz rascher Hülfe der Feuerwehr brannte doch der größte Theil des Gebäudes mit vielen Vorräthen nieder. — Auch gestern war gegen Abend wiederum Wetterleuchten am Himmel; das Ge-witter kam aber hier nicht zur Entwicklung.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Juli 6. Dina Mina Emmi, L. d. Möbelhändlers Wilhelm Sommer hier, ev.
„ 3. Jacob, S. d. Tagelöhners Heinrich Heide hier, ev.
„ 8. Caroline Augusta Bertha, L. d. Puddlers August Heinrich Gerhards, Sieghütte, ev.
„ 6. Catharine Wilhelmine Martha und Hermann Heinrich Emil, Zwillinge des Gerbers Heinrich Schmoll hier, ev.
„ 7. Wilhelmine, L. d. Maurers Carl Beyer hier, ev.
„ 12. Carl Ernst, S. d. Locomotivheizers Ernst Johannes Richter hier, ev.
„ 7. August Robert Paul, S. d. Wirths Fr. Blecher hier, ev.
„ 10. Dina Marie Frieda, L. d. Kaufmanns Robert Renck hier, ev.

Verheirathete.

- Juli 8. Schreiner Hermann Carl Römer hier, ev., mit Dina Bonnat, Sieghütte, Dissidentin.
„ 14. Buchbinder Friedrich Carl Gottfried Thomas, mit Friederike Klein hier, ev.

Gestorbene.

- Juli 8. Wittwe Landwirth Johann Wilhelm Panthöfer, Henriette geb. Schmed, Hain, 64 J., ev.
„ 8. Anna Stahl hier, 16 J., kath.
„ 8. Johanna, L. d. Bahnwärters Georg Becker, Siegh., 7 J., ev.
„ 8. Caroline Margarethe Amalie, L. d. Gerbers Georg Braun hier, 1 J. 4 M. 15 J., ev.
„ 9. Johannes Friedrich Wilhelm, S. d. Gerbers Carl Schu-macher hier, 1 J. 8 M. 14 J., ev.
„ 13. Ehefrau Drehermeister Carl Henker, Caroline Wilhelmine geb. Kober, Hain, 30 J., ev.
„ 12. Ehefrau Gerber Johann Dienhaus, Elise geb. Kämpfer hier, 38 J., ev.
„ 13. Hermann Heinrich Emil, S. d. Gerbers Heinrich Schmoll hier, 7 Tage, ev.

Aufgeborene.

- Juli 12. Walgarbeiter Johs. Dehm, mit Elise Henker, Sieghütte.
„ 13. Eisenbahnüterexpeditionsbeamte Friedrich Wilh. Franke hier, mit Auguste Emma Becker zu Oberfelden, mit Dorette Elise Hofius u. Hain.

Lösung des Preis-Rebus.

Der in Nr. 76 gegebene Preis-Rebus ist nicht gelöst worden, obgleich die Lösung nicht so besonders schwierig erscheint — wenn man's weiß, werden die Leser sagen. Das Bild stellt Carl von Rumänien dar, inmitten des großen verzierten Initials C, also Carl = Carol in C = „Caroline“. — Wir werden in einer der nächsten Arn. einen andern Rebus bringen, um wiederholt Gelegenheit zu bieten, die dafür bestimmten Gewinnbilder durch Lösung zu erringen.

Schweizerische Centralbahn 4 pSt. Obligationen de 1876. Die nächste Ziehung findet Ende Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pSt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 pSt. pro 100 M.



Der Caan-Marienborner Krieger-Verein

feiert am Sonntag den 17. Juli cr. sein diesjähriges

Kriegerfest

in den prächtigen Anlagen des Herrn Wirth Bäcker in Marienborn.
Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Siegener Kapelle.

Programm.

Ver sammeln der Kameraden um 2 1/2 Uhr bei Kamerad Koch in Caan, dann Zug nach dem Festort; dabei Concert bis 8 Uhr, nachher Ball. — Entree zum Concert à Person 30 Pfg., zum Ball 50 Pfg. Damen frei.
Freunde des Kriegervereins ladet ein.

Der Vorstand.



Der Ernsdorf-Creuzthaler Krieger-Verein

feiert am kommenden Sonntag im Freien sein diesjähriges

Erinnerungsfest

wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Bezugnehmend auf Vorstehendes bringe hiermit zur Kenntniss, daß ich zu obigem Feste die Wirthschaft übernommen und für gute Speisen, Getränke und Bedienung gesorgt habe.

Conr. Kaletsch.

2. Hessisches Husaren-Regiment Nr. 14.

Sonntag den 24. cr., Nachmittags 2 Uhr,

im Lokale des Herrn Kaletsch zu Kreuzthal.

Zusammenkunft der Regiments-Kameraden.

Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Mehrere Kameraden.

Sparkasse-Sammelstellen der Gemeinde Weidenau.

Es wurden eingelegt in den Monaten:

1887 April 31	Einzlagen mit 3 neuen Sparern	M. 710,30
„ Mai 30	„ „	„ 1164,20
„ Juni 19	„ „	„ 368,90
im 2. Quartal 80	„ „	„ 2243,40

Geldhütten, den 14. Juli 1887.

Schumann, Gemeindevorsteher.

Dresler.

Ich bringe hiermit in empfehlende Erinnerung,

daß sich mein

Kurzwaaren-Engros-Geschäft

jetzt Siegestraße 97/1 befindet, und dieselben Artikel wie früher in Firma Gehlmann & Cie., sowie auch die seither erschienenen Neuheiten weiter geführt werden.

Siegen, 13. Juli 1887.

Ernst Gethmann.

Birresborn

natürliches Mineralwasser.

Tablettengetränk Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck,

käuflich in Apotheken, Mineralwasserhandlungen, Hotels u.

Hauptniederlage für Siegen: Frh. Spannagel.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

von

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Eisen-Gartenmöbel, Blumentische, Blumenbänke u., Spaten, Rechen, stählerne und eiserne Düng- und Heugabeln, Feld-Gabeln und Hand-Krahen, Rasenmäschinen, Sensen, Sichel, Mailänder Wehsteine mit Hornhöcker, Knippen, Bohrkäfer, Trumm-, Spann-, Spalt- und Baum-Sägen, Astabschneider, Baum- und Oculir-Messer, Rosen- und Heckscheren, Pflanzenstecher, Kindergartengeräte, — verzinktes Stachel-Draht, verzinktes Drahtgewebe für Hühnerhöfe u.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit körperliche Pflege, Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtsurtheile für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.

Graue doppeltger. Bellschnecken à 1,30 M.
Doppeltger. Bellschnecken „ 2,00 „
„ Halbdauern „ 2,50 „
„ Dauern „ 3,50 „

versende in Postcolli à 10 Pfund franco gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Dauern nehme zurück.

A. A. Pfeil, Attendorn.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise
J. Rübenkönig,
Markt 374.

Reste-Ausverkauf.

Während der Zeit

vom 15. Juli bis 1. August

werden sämtliche Reste aller Schnittwaaren, wie Kleiderstoffe, Kattune, Bettzeuge, Bettbarchend, Drelle, Leinen und Halbleinen, Hemdenstoffe, Gardinen, engl. Tüll, Manilla und Zwirn, Buxkin, Teppiche etc. zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Siegen, Gebr. Alsberg, Siegen, Siegbrode.

Die neuesten Wirthschafts- und Schankgesetze,

enthaltend:

Die Verwaltungs- und polizeilichen Vorschriften über das Gewerbe der Gast- und Schankwirthe, sowie der Händler mit Branntwein u. Spiritus. Unter Berücksichtigung des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883.

praktisch bearbeitet, systematisch geordnet und mit erklärenden Erläuterungen versehen.

Preis 40 Pfg.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.



Übernehme den Transport von Möbeln jeder Art incl. Verpackung per Fuhrwerk und Eisenbahn, ohne Umladung unter Garantie und halte mich bestens empfohlen.

A. Büdenbender.



Siegener Turnverein.

Montag den 18. Juli cr.,

Abends 8 Uhr,

Hauptversammlung

im Vereinslokale.

- 25jähriges Stiftungsfest.
- Gauturnen.

Der Vorstand.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse

Siegen.

Sonntag, den 17. Juli cr.,

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Auflage

in der Herberge zur Heimath.
Der Kassirer
Phil. Schug.

Verein für Bienenzucht

im Kreise Siegen.

Sonntag den 24. Juli cr.,

Nachmittags 3 Uhr:

Versammlung

im Gasthause des Herrn Wilhelm Stähler zu Kreuzthal.

Tages-Ordnung:

Gründe, weshalb die künstliche Vermehrung vorzuziehen ist.

Mitglieder und Bienenfreunde ladet ein

Rangenhöfinghausen, 16. Juli 1887.

G. Spies, Vereins-Vorsteher.

Glimmbilder,

Pyrogramm.

Neueste Berliner

Sinterlader.

Große Auswahl in

Thermometer.

Carl Heiser I, Löhrstr.

Ein Stellmachergefelle

kann sofort eintreten bei

Einrich Braun.

Wir empfehlen in größter

Tricottailen

von 2 Mark an und höher
bis zu den feinsten.

Gebrüder Alsberg

Siegen an der Siegbrode.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerungskasse 4. Klasse 176.
Lotterie bitte ich bis spätestens den 22. Juli
cr., Abends 6 Uhr bei mir abzugeben.

G. Klingspor,

Königl. Lotterie-Einnahmer.

Kontor der Firma
Fr. Gehlhausen & Comp.

Für Augenfranke

bin ich von jetzt ab jeden Mittwoch von
3-5 Uhr in Siegen im Kölnischen
Hof, gegenüber dem Bahnhof zu sprechen.

Dr. Euteneuer.

aus Bielefeld.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 8,25,

Süßrahmbutter à M. 9,75,

versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franco gegen

Nachnahme.

Ger. weisse Schinken à 80 Pfg.

A. A. Ursell, Attendorn.

Mehrere neue Wohnhäuser an der
Charlottenstraße, die bald bezogen
werden können, unter günstigen Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen durch

G. Schneider, Maurermeister.

Vorzügliche Kartoffeln

empfiehlt waggowweise und in kleinen

Sendungen. Friedr. Gimbel.

Zur Einrichtung von

Bureaux

werden 4-5 große helle zu-

sammenhängende Räume ver-

sofort zu mietten gesucht von

J. Pohlig, Ingenieur.

Neues Stadttheater.

(Geffert's Garten.)

Sonntag 17. Juli.

Nachm. 4 Uhr.

Kindervorstellung.

Aschenbrödel

oder

Der goldene Pantoffel.

Zauberstücke nach dem gleichnamigen
Erzählung.
Abends 8 Uhr.

Vorletzte Vorstellung.

Neu! Zum ersten Male! Neu!

Hans von der Hube.

Schauspiel aus der Siegener Geschichte
von Dr. Schlag und F. Hanfing.

Montag 18. Juli.

Wegen Vorbereitung keine

Vorstellung.

Dienstag 19. Juli.

Letzte Vorstellung.

Zum Besten der städtischen

Armen.

Soldatenfreund

oder

Reif als Chemann.

Schauspiel von G. v. Moser.

Fortsetzung der Lustspiele Krieg im
Frieden und Reif Reiflingen.

Eine alleinlebende Dame sucht bis zum
1. September ein junges anhängendes
Mädchen zur Hilfe in der Küche und
was die sonstige Hausarbeit betrifft.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein junger Mann für Reife und Comptoir
zu baldigem Eintritt gesucht von
S. Büdel, Siegen.

Neue Vollenhänge

empfiehlt

Friedr. Steffe, Hammerhütte.

200 Str. hies. Hen

werden angekauft Valentin Seibert.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 17. Juli 1887.

6. nach Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Hr. Vorländer.

9 „ „ Hr. Kühn.

2 Uhr Nachm.: Hr. Achenbach.

Evangel. Kirchenchor.

Montag 18. Juli, Abends 8 Uhr,

Gesangübung.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niedersachsen 11,35 M.

Belthof 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17

8,19 M.

Siegburg, Treisdorf, Deuf 4,14, 7,59 M.,

1,45, 3,56 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Raffel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeiterzug.

Belthof-Herborn: Samstag 5,35 M.

In Herborn 7,13 M.

Ankunft in Siegen von:

Belthof 6,45, 7,15 (nur Sonntags) 9,50 M.,

12,10 (von Niedersachsen), 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,20 M.

Deuf 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Belthof u. Siegen:

6,8, 6,33 (nur Sonntags), 9,13 M., 12,50,

2,53, 5,23 M., 7,11, 9,40 M.

Von Belthof nach Daaden:

9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 M.

Von Daaden nach Belthof:

7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 6,50, 10,0,

M., 12,20, 1,25, 3,29 M., 5,0, 6,12,

7,53, 10,25 M.

Armbach 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M.

Siegen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,46, 10,0 M., 3,29 M., 6,12,

10,25 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Von Siegen nach Hiltensbach:

6,50 M., 1,25, 3,29 M., 7,53 M.

Von Hiltensbach nach Siegen:

6,17 M., 9,27, 2,43 M., 5,38 M.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem

abg.), 7,54, 11,27 M., 1,15, 1,40,

3,54 M., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

6,24, 7,28, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,35,

5,50 M., 6,30, 7,55, 11,17 M.

Von Raasdorf nach Marburg:

5,12, 8,14 M., 12,32 Mittags, 6,12 M.

In Marburg 7,16, 10,18 M., 3,20 M.

8,45 M.

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholz.

Verleger: A. Klein.

Druck u. Expedition von G. Buchholz, Siegen.